Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 61 (1986)

Artikel: Dättwil : Dorf und Stadtteil von Baden seit 1. Januar 1962

Autor: Kaufmann, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DÄTTWIL: DORF UND STADTTEIL VON BADEN SEIT 1. JANUAR 1962

Der Übergang zur Stadt war frostig

Als am 2. Januar 1962 Stadtammann Max Müller mit seinen Ratskollegen die Antrittsvisite in Dättwil-Rütihof machte, lag tiefer, nasser Schnee über der Landschaft. Die Dättwiler Bauern hatten in vertrauter Selbsthilfe ihre Pferde vor den Holzschneepflug gespannt. So waren die Dättwiler Bauern noch vor der mechanisierten städtischen Räumungsequipe am Werk. Dem Wetter zu Beginn des Dättwiler Badener-Daseins entsprach auch die Grundstimmung der Dättwiler gegenüber der Eingemeindung. Die politische Gemeinde Dättwil-Rütihof und Münzlishausen war ein uneinheitliches Gebilde der helvetischen Verfassung von 1798. Während die Dorfteile Rütihof und Münzlishausen eindeutig für eine Eingemeindung in Baden stimmten, war die Mehrheit der Dättwiler gegen einen Anschluss beim grossen Nachbarn. Die Einwohnergemeinde von Dättwil-Rütihof hatte am 18. Juni 1960 mit 96 zu 32 Stimmen der Eingemeindungsvereinbarung zugestimmt. Die Einwohner der Ortsgemeinde Dättwil hatten sich in ihrem Kreis mit 25 Ja zu 30 Nein konsultativ vorgängig gegen die Eingemeindung ausgesprochen, die Dättwiler Ortsbürger gar mit 16 gegen eine Stimme.

Die Eigenständigkeit von Dättwil hat historische Wurzeln. Die Höfe Dättwils besassen schon zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft unter österreichischer Herrschaft Sonderrechte. Der Badener Historiker P. Haberbosch sprach in einem Zeitungsartikel vom 4. Januar 1962 im BT betitelt «Untergang» Dättwils von einer «exterritorialen Bedeutung». Entscheidend für Dättwil war Mitte des 18. Jahrhunderts der Verkauf des Dättwiler Meierhofes (das heutige Dorfzentrum) an die aus dem Berner Aargau stammenden Familien Renold von Brunegg und Obrist von Riniken. Diese beiden Bauerngeschlechter prägten die Dorfentwicklung und bildeten eine reformierte Gemeinde in katholischem Umland. Parteipolitisch fand dies seinen Niederschlag in einer starken Bindung der Dättwiler Bauern zur Bauern-, Gewerbe-

und Bürgerpartei. Dies manifestierte sich augenfällig am 27. Juni 1961 im Grossen Rat (am gleichen Tag wurde auch das Projekt für eine Kantonsschule Baden genehmigt), als die Eingemeindung von Dättwil mit 106 zu 17 Stimmen in Aarau gutgeheissen wurde. Die beiden führenden BGB-Politiker W. Baumann und Hans Strahm bekämpften mit einem Ablehnungsantrag die «selten unseriöse» Regierungsbotschaft über den Zusammenschluss von Baden und Dättwil massiv. Dr. Güntert bemerkte dazu in seinem Ratskommentar vom 28. Juni 1961 im BT: «Die donnernde Philippika des Herrn Strahm mag wohl die meisten überrascht haben. Aber es schadet nichts, dass da einer den ‹advocatus diaboli› spielte, damit nicht die ‹Dolchstosslegende› aufkommt, der Grosse Rat habe da unbesehen und aus dem Handgelenk eine Minderheit zu Eingemeindungsmartyrern gemacht. Die Opposition der Bauernfraktion ist ja auch nicht völlig unverständlich: Die mit dem Geschlechte der Renold verknüpfte Gemeinde Dättwil hat für ihre Partei sozusagen einen besondern emotionellen Wert, und die Selbständigkeit einer Gemeinde darf in der Tat nicht leichtfertig aufgegeben werden.»
Diese Eingemeindung kam nicht von einem Jahr auf das andere. In Baden hatte sich bereits am 26. Juni 1959 die Einwohnerversammlung mit einer Vereinbarung zwischen den Gemeinderäten von Baden, Dättwil und dem Ortsvorsteher von Münzlishausen befasst, wonach die Ortschaft Münzlishausen mit der Einwohnergemeinde Baden vereinigt werden sollte. Daraus entstand der Auftrag an den Badener Stadtrat, mit den zuständigen Dättwiler Behörden über eine Eingemeindung der gesamten Gemeinde Dättwil zu verhandeln. Die entscheidende Gemeindeversammlung fand in Baden am 23. Juni 1960 statt, als die 1360 anwesenden Stimmberechtigten in der Aue mit «offensichtlich grossem Mehr» der Vereinigungsvereinbarung zustimmten. Laut Protokoll qualifizierte der Planer Dr. J. Killer die Situation als glücklich, da Dättwil noch ein reines Bauerndorf sei: «Auch in dieser Gemeinde wird aber bald eine intensive Bautätigkeit einsetzen. Wenn die Einwohnergemeinde Baden heute zustimmt, so entsteht Gewähr dafür, dass in der Gemeinde Dättwil richtig geplant und eine schöne Siedlung entstehen wird.»

Vorerst wie ein Dornröschenschlaf

Das Bauerndorf respektive der Stadtteil Dättwil mit seinen rund 225 Einwohnern veränderte sich in den ersten Jahren der Eingemeindung äusserlich kaum. Der Stadtprinz erweckte das Land(habende)-Prinzesschen nicht gleich zum grossen Auf- und Umbruch. Weil die Ver- und Entsorgungsinfrastruktur in Dättwil fehlte, setzte der Einfamilienhausboom vorerst im neuen Stadtteil Rütihof ein. Dafür wurde in Dättwil intensiv und gewichtig *fremd*geplant und Land gehandelt. Quer durch Dättwil stand die Linienführung der Natio-

nalstrasse N1 von der Reuss zum Bareggtunnel auf den Plänen. 1964 wurden die Standorte für ein neues Kantonsspital evaluiert. Dättwil lag mit drei Plätzen: Hochstross (heutiger Standort), Sägelhof und Galgen (oberhalb der Bahnstation) im Rennen. Klar in der Entwicklung war von Anfang an der Bereich der Mellingerstrasse, an der beidseits der Standort für gewerblich-industrielle Bauten unbestritten war. Der Hang zu grossstädtischen Planungsmassstäben konkretisierte sich erstmals in einem neuen Überbauungsplan im Bereich der Täfern, wo bereits in der Sommergemeinde 1963 eine Gewerbezone beschlossen und für eine vierspurige Umfahrung der Mellingerstrasse dem Wald entlang und für kreuzungsfreie Anschlüsse des Stadtteils Dättwil mit Baulinien der nötige Freiraum gesichert wurde. (Diese Strassenpläne sind inzwischen rückgängig gemacht worden.) Der eigentliche Dornröschenschlaf des Landprinzesschens Dättwil wurde erst 1966 mit einem Ideenwettbewerb mit höchstem planerischem Trompetenschall beendet. Der Gedanke, «das alte Bauerndorf in einen neuzeitlichen Stadtteil zu verwandeln», war unwidersprochenes Allgemeingut bei der Badener Bevölkerung, den Behörden und den Planern. Der Wettbewerb verlangte umfassende Projekte für die Planung und Gestaltung von Dättwil. Dabei waren sowohl städtebauliche und verkehrstechnische wie auch soziologische und wirtschaftliche Überlegungen anzustellen.

47 Projektierungsfirmen beteiligten sich am Wettbewerb für ein neues Dättwil. 1967 erkor die Jury das Projekt «Rosinante» der Firma Metron, Brugg, in den ersten Rang mit der Empfehlung zur Weiterbearbeitung. Die Grundidee war ein bandartig konzipierter Stadtteil, erschlossen durch eine vierspurige Ringstrasse, mit einer «markanten Doppelreihe hoher Wohnbauten» (bis 19 Stockwerke). Am Anfang des Bandes (Seite Spital) war das Zentrum mit gestaffelten Wohnzeilen vorgesehen. Hier sollte sich mit einem reichhaltigen Angebot an Einzelhandel- und Dienstleistungsbetrieben, Schulen und Freizeitanlagen ein Stadtkern entlang einer Fussgängerachse entwickeln. Auf der Aussenseite der Ringstrasse waren die niedrigen Wohnbebauungen vorgesehen. Als diese Planung auf dem Tische lag, hatte sich praktisch an der alten Dättwiler Bausubstanz westlich der Bahnlinie noch nichts verändert, der Standort des Kantonsspitals war festgelegt, und auf der Achse der Autobahn N1 waren die ersten Erdbewegungen im Gange. Eine sichtliche Frucht des Ideenprojektes «Rosinante» war der 1968 gefallene Entscheid der BBC, das Forschungszentrum im Sägelhof zu placieren, statt an der Autobahn im Limmattal, wo das Areal Tägerhard/Chlosterschür lange im Vordergrund stand.

Das planerische Leitbild der im Entwicklungsgalopp dahinschiessenden 60er Jahre, in denen Kneschaurek die 10-Millionen-Schweiz prognostizierte, sah auch für Dättwil grosse runde Zahlen vor: 8000 Einwohner, 5800 Arbeits-

plätze, wovon 3400 in Industrie und Gewerbe und 2400 in Dienstleistungsbetrieben.
Die Übersetzung der Ideen des Projektes «Rosinante» in einen städtischen Planungsbericht und in konkrete Zonenordnung und Zonenbestimmungen brauchte Zeit. Im Juni 1972 erschien die entsprechende Arbeit «Planung Dättwil», die noch ganz im Zeichen der ungebrochenen Entwicklung stand. Für das Wohnen in Dättwil wurde der Grundsatz vorangestellt:
«Dättwil soll ein vielseitiger und eigenständiger Stadtteil werden. Seine zukünftigen Bewohner sollen sich in der neuen Siedlung wohl fühlen.» Dazu wurden Leitgedanken für ein qualitativ gutes Bauen in verdichteter Bauweise gegeben. Einer dieser baulichen Denkanstösse für den neuen Stadtteil Dättwil lautete: «Anstelle der üblichen Wohnblöcke mit Einheitsgrössen von Wohnungen sollen *differenzierte urbane Wohnformen* (Teppichüberbauungen, Reihen- und Terrassenhäuser, mehrgeschossige Wohngruppen) realisiert werden, damit die Privatsphäre des einzelnen und der Familie auch bei dichtem Zusammenleben sichergestellt ist.»

Differenzierte, verdichtete Bauweise am Beispiel vom Rüteli

Im Wohnbereich waren die ersten 10 Jahre Stadtteil Dättwil, als die Agglomerationsgemeinden im Bezirk Baden dem rapiden Wachstum kaum zu wehren wussten, fast spurlos vorbeigegangen. Die Volkszählung 1970 ermittelte für Dättwil 285 Einwohner. Bevor Dättwil zum Überbauen freigegeben werden konnte, musste der lange Kanalisationsstrang mit Regenüberlaufbecken beim Dättwiler Weiher von der öffentlichen Hand erstellt werden.
Gebaut wurde nur der Mellingerstrasse entlang in der Gewerbe- und Industriezone. Diese lange Periode ohne bauliches Wachstum kann mit der Natur der Waldpilze verglichen werden, bei denen sich lange zum voraus im Boden das Mycelium bildet, aus dem im richtigen Moment dann die «Früchte» hervorschiessen. Im und um den Boden tat sich in diesem ersten Badener Jahrzehnt vieles. Es kamen die Landerwerber des Staates, die für die N1 und das Kantonsspital Land brauchten. Es interessierten sich die Ortsbürger und die Einwohnergemeinde für Land in Dättwil. Es suchten auch Unternehmen und Firmen Land im Industriegebiet. Zwangs- und andere Verkäufe im Bereich des ehemaligen Dättwiler Meierhofes brachten für ansässige Bauern einerseits Geld, andererseits Schmälerung der betrieblichen Grundlage.
Gute Beispiele einer differenzierten urbanen Wohnform in verdichteter Bauweise sind in unserem Land eher selten. Damit in dieser Art gebaut werden kann, braucht es eine Reihe günstiger Voraussetzungen, nämlich
- ein genügend grosses Grundstück
- Finanzen

– eine architektonisch-gestalterische Führung
– einen Risikoträger für die kostspielige Startphase bis zur Baubewilligung.
Durch die Landverkäufe für N1, Spital und Forschungszentrum hatten die gleichen drei Landwirte, die nebeneinander auch im Gebiet des Rüteli Land besassen, Mittel zum Investieren. Dazu wollte es der gute Zufall, dass der Sohn des einen Landwirtes Inhaber eines Architekturbüros war. So gab es auf der einen Seite die architektonische Führung, und durch das Vertrauen der drei Bauern in die Idee war ein genügend grosses Stück Land zum Projektieren vorhanden, und aus dem gleichen Vertrauen brauchte man keinen fremden Risikogaranten. Ohne diese Startvoraussetzungen hätte der Wohnbauboom von Dättwil 1973 nicht mit einer schweizerischen anerkannten guten Wohnsiedlung Marke Rüteli begonnen. Obwohl die Überbauung Rüteli 1974 mitten in den Umschwung von der Hochkonjunktur zur Krise des hohen Leerwohnungsstandes hineingeriet, haben die Bauherren und das Architekturbüro Obrist und Partner (heute Egli und Rohr) die Überbauung kontinuierlich durch die kritischen 70er Jahre durchgezogen und immer auch Interessenten für die Eigentums- und Mietwohnungen gefunden. Als «Bewährungspreis» der Rüteli-Architektur ist 1984/85 im genossenschaftlichen Wohnungsbau von der Pro Familia eine weitere Einheit mit 24 Wohnungen nahtlos ins Rüteli eingefügt worden, die zum erstmöglichen Zeitpunkt gleich voll belegt war.

Zurück zum Dorf

Bereits drei Jahre nach dem Planungsbericht 1972 mit dem Ausblick in die schier unbegrenzt machbare Zukunft kam der Planungsbericht der Stadt Baden von 1975 auf die Sache zurück. Zu den ortsplanerischen Aspekten der neuen Stadtteile führt der Bericht von 1975 (S. 33) aus:
«Während noch vor wenigen Jahren Lösungen in Betracht gezogen wurden, die auf bestehende Bauten wenig Rücksicht nahmen, wird heute ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Neu- und Altbauten angestrebt. Geplante Neuüberbauungen müssen deshalb vor allem mit den bestehenden Dorfkernen in Einklang gebracht werden. Unter einer möglichst guten Einordnung von Neuüberbauungen wird nicht eine formale Anpassung an bestehende landwirtschaftliche Bauten verstanden. Wie zum Beispiel bei der gut gelungenen Wohnsiedlung Rüteli in Dättwil soll jedoch vermehrt eine nicht zu hohe, sondern genügend dichte Bauweise zur Anwendung kommen.» Und in den «Badener Neujahrsblättern» von 1977 (S. 30 ff.) würdigte Stadtplaner Hans Wanner «Die wiederentdeckten Dorfkerne Dättwil, Rütihof und Münzlishausen». In den Jahren der Rezession ab 1974 stagnierte, abgesehen vom Rüteli, der Mehrfamilienhausbau. Dafür entwickelte sich im Sägelhof über dem

Forschungszentrum in Dättwiler Südlage – wo es einmal Reben gegeben hat – kontinuierlich ein Einfamilienhausquartier. Für die Bauentwicklung dieser Jahre lag der Schwerpunkt beim Neubau des Kantonsspitals Baden mit den dazugehörenden Wohnbauten für Personal und Schwesternlogis.

Die Neuzuzüger

Das Rüteli brachte ab 1974 den ersten Schub von Neuzuzügern nach Dättwil. Als Ersatz für die verlorene Dorfdemokratie wurde 1964 ein Dorfverein gegründet, dessen Zweck die Förderung der Dorfgemeinschaft, die Besprechung der Dorfangelegenheiten und die Einreichung von Eingaben an Behörden zur Verbesserung des Verkehrs und der öffentlichen Einrichtungen im Dorf war. In den ersten 12 Jahren fanden sich zur Generalversammlung 30 bis 40 Personen ein. Erster Präsident war Anton Blöchlinger, der sein Amt bis zu seinem Hinschied im Frühjahr 1978 inne hatte. Tagungsort bis 1974 war das Schulhaus. Ein wichtiges Traktandum war immer die Wahl von zwei Mitgliedern in die Schulpflegesubkommission Dättwil. Am Anfang nach der Eingemeindung ging es um den Erhalt der Dorfschule. 1974 erscheint unter den Traktanden des Dorfvereins erstmals das Thema «Akklimatisierung der Neuzuzüger». Ab 1975 fand die Generalversammlung im Forschungszentrum BBC im modernen Vortragssaal statt.
Die ungebrochene Verbundenheit mit dem alten Dorf und die wachsende Zuneigung zur Stadt Baden spiegelt sich im Engagement zu den Badener Festivitäten wider. Die Badenfahrt 1967 war noch kein Dättwiler Dorfvereinsthema. Für die kleine Badenfahrt von 1972 wurde von den Dorfvereinen Dättwil und Rütihof die Organisation eines ländlichen Vorfestes mit Bubenschwinget, Fahnenschwingen und Alphornblasen hinter den Täfern übernommen. Für das Musiläum 1975 entwickelte sich aus der Idee des Betriebes einer Milchbar das Umzugssujet «Anatevka» nach dem berühmten Musical mit der Familiengeschichte des armen Milchmannes. Das Engagement für die Aktivität trug Anny Nabholz bald die Würde und Bürde des Dorfvereinspräsidiums ein. Für die Badenfahrt 1977 mit dem Thema Wasser präsentierte der Dorfverein den Dättwiler Weiher in den vier Jahreszeiten. Der Werktitel für den Badenfahrtbeitrag 1982, wo die Illusionen auf den Festaltar gehoben wurden, lautete «Dättwiler Planung 1972 – Dättwiler Planung 1982». Daraus wurden dann die Dättwiler Vexierbilder, eine Mischung von extremer Moderne und ländlichem Idyll. In diesem Zusammenhang wurde geistig darum gerungen, ob Planung Illusion oder Wirklichkeit darstellt. Die Frage blieb offen!

Boom ab 1980

Wie aus der Statistik der Post Dättwil ersichtlich ist (siehe Tabelle 1), vermehrte sich die Zahl der Haushaltungen und Geschäfte in ihrem Bedienungsbereich (ohne Kantonsspital) von 290 im Jahre 1980 auf 460 Ende 1984. Bis September 1985 hat sich diese Zahl gar auf 540 erhöht. Die Einwohnerzahl stieg von 285 im Jahre 1970 auf 1381 im Sommer 1985. Zu diesem Zeitpunkt registrierte die Stadt gemäss Bericht an den Einwohnerrat (14. August 1985) für den Baukredit einer Schul- und Zentrumsanlage Höchi in Dättwil 735 Wohnungen, während 38 Wohnungen dazu noch im Bau sind. Die neue Schulanlage sieht ein Quartierschulhaus für die Primarschule (Kredit etwa 10 Mio Franken) und daneben ein Zentrum für körperbehinderte Kinder vor.
Interessant ist in diesem Bericht die Wachstumsprognose 1985 für Dättwil: «Im Vollausbau (etwa 4000 Einwohner) ist mit total 240 bis 280 Schülern zu rechnen. Für den Stadtteil Dättwil ergibt dies zehn Klassen, das heisst, die Primarschule 1. bis 5. Klasse muss im Vollausbau zweifach geführt werden. Aufgrund der Bautätigkeit rechnet man für die Jahre 1995 bis 2000 mit einer Schülerzahl von etwa 150 bis 160. Bis zu diesem Zeitpunkt genügt somit eine einfach geführte Primarschule.»

Die Neubauten der Mehrfamilienhaussiedlungen der letzten Jahre entwickelten sich im Schibler vom Rüteli bis Kantonsspital, auf der andern Seite der Pilgerstrasse von der «Pinte» bis zum Postweg und neuestens in der Höchi vom Dorf gegen die Autobahn. Dort war im Winter 1984/85 auch das Sportcenter Baregg für einen ganzjährigen Tennis-, Badminton- und Squash-Betrieb aus dem Boden geschossen. Ein Café verbindet die grosse Halle hinaus zu den Freianlagen. Für den Badener Fussballsport ist 1984 zwischen Bahn und Mellingerstrasse ein Allwetterplatz mit einem neuen Rindenbelag eingeweiht worden, und 1985 haben die Badener Stimmbürger bereits auf des Nachbars Territorium von Fislisbach im Esp das neue Badener Fussballstadion mit Tribüne und Trainingsplätzen beschlossen. Dättwil, besonders im Industriegebiet, hat sich fast unbeachtet von der Öffentlichkeit in den Badener Jahren zu einem diversifizierten Werkplatz entwickelt. Die von der Stadtplanung für diesen Artikel erarbeitete Zusammenstellung (Tabelle 2) gibt über die Vielfalt, die Branchen und über die Anzahl Arbeitsplätze einen Überblick.

Das Dättwiler Bewusstsein lebt

Dättwil lebt mit einem natürlichen Schuss Selbstvertrauen und eigenständigem Sinn vorerst als Dorf und dann als Stadtteil auch nach einem Vierteljahrhundert Eingemeindung weiter. Die in Vereinen und Organisationen aktiven

Dättwiler hoffen auf die Verwirklichung der Aula/Singsaal als Mehrzweckraum in der Zentrumsüberbauung Höchi. Zum 100. Geburtstag des Gemischten Chores Dättwil, der ein gutes Beispiel für die Assimilation von Eingesessenen und Neuzuzügern darstellt, wurde 1985 eine alte Scheune im Dorfzentrum zum Konzert- und Theatersaal umfunktioniert. Gut 200 Dättwiler kamen zur Jubiläumsaufführung, in der Bach, Volkslieder und ein Bauernschwank Platz fanden.
Der einheimische Bauer Ernst Obrist hatte zu diesem Anlass in Versen ein «Jubiläumsspiel» geschrieben und vorgetragen. Aus dem Bild vom «Dorf zum Stadtteil» seien ein paar Verse zitiert:

Vom Dorf zum Stadtteil.

S'sind zwar scho vieli Johr sither
25 i sinds gsi
schtoht s'Dorf amene Wendepunkt
wem fallt ächt setigs i.

En schweri Zyt ischs für Dättwil,
s'ganz Dorf isch durenand,
die Gägesätz sind eso krass
me redt chum metenand.

Und wenn mer redt, denn sofort lut
mer brüelet enand a,
en guete Fründ, er ischs zwar gsi,
luegsch jetzt als Find gar a.

Vo Bade chömed höchi Lüt
mit Pläne i de Händ,
verzelled öppis, was händ vor,
was mit eus mache wänd.

Doch halt, zerscht chont no d'Autobahn,
mer findt das allerhand,
die schniet es Stuck vo eusem Dorf
grad emol abenand.

Denn s'Forschigszentrum BBC
s'git mängs so grosses Hus,
si pröbled schiends det öppis cheibs,
mer chont zwar ned rächt drus.

Und denn dä neui gross Spital,
chaisch en chum überblicke,
säge dörfsch nüt, du weisch ja nie,
wenns di müend zämeflicke.

Und i der Esp, die Industrie
de Auge mer chum traut,
es isch halt eifach ganz verruckt
s'wird alles überbaut.

Wie Pilz schüssed im Rüteli
gli Blöck zum Bode us,
s'Quartier isch zwar no cheibe glatt,
all Farbe lüchted drus.

Im Sägelhof obe wird baut
im Schybler und au s'Höfli,
di säbe hocked ohni z'frage
plötzli grad zmitzt im Dörfli.

Und langsam hets bald e ke Land
mer tuet das trurig finde
und Bure hets bald keni me
und d'Mischtschtöck düend verschwinde.

Aus: Jubiläumsspiel 100 Jahre Gemischter Chor im Dorf Dättwil, von Ernst Obrist, September 1985.

Wenn auch vieles anders kam, als im hochgemuten Planungsbericht 1972 zum Ziel gesteckt wurde, so sei zum Schluss nochmals Planung Dättwil 1972 zitiert, wo im Leitbild (S. 8) stand: «Die Neuzuzüger sollen sich wohl fühlen und in Dättwil sesshaft werden. Besondere Aufmerksamkeit ist deshalb der Startphase zu schenken.»
Die Startphase ist vorbei. Weil das Wachstum dosiert kam, ist eine recht gute Assimilation der Neuzuzüger erfolgt, hauptsächlich gefördert durch den Dorfverein. Doch das in der letzten Zeit zunehmende Tempo des Wohnsiedlungsbaues zeigt deutliche Spuren der architektonisch-gestalterischen Verflachung. Der gute Gedanke der Teilgebietsplanung von damals sollte in nächster Zeit wieder intensiviert werden, damit nicht Dättwil an Stelle des durchdachten Stadtteils aus der Planungsretorte im nächsten Vierteljahrhundert zur schlecht überbauten Waldwiese entartet.

Eugen Kaufmann

Tabelle 1

Poststelle **5405 Baden 5 Dättwil**
(bis 31.12.76 = 5513 Dättwil/AG)

Verkehrsstatistik
(Zur Verfügung gestellt von Posthalter Kurt Obrist)

		1960	1970	1980	1984
Briefpostsendungen (Briefe/Zeitungen/Drucksachen)					
uneingeschrieben	Aufgabe	19600	19082	193673	414699
	Zustellung	72000	110238	437754	768420
eingeschrieben	Aufgabe	258	255	2526	5454
	Zustellung	383	675	3624	7101
Pakete	Aufgabe	1322	3089	21425	74486
	Zustellung	2534	6949	25251	43483
Nachnahmen	Zustellung	1190	800	906	3504
Einzahlungen		7705	13321	21711	25261
Auszahlungen		1273	1719	2479	3133
Wertzeichenverkauf und *Barfrankierungen*		2696	8920	116766	440067
Haushaltungen und *Geschäfte*		ca. 60	ca. 85	290	460

Tabelle 2

Betriebszusammenstellung von Dättwil

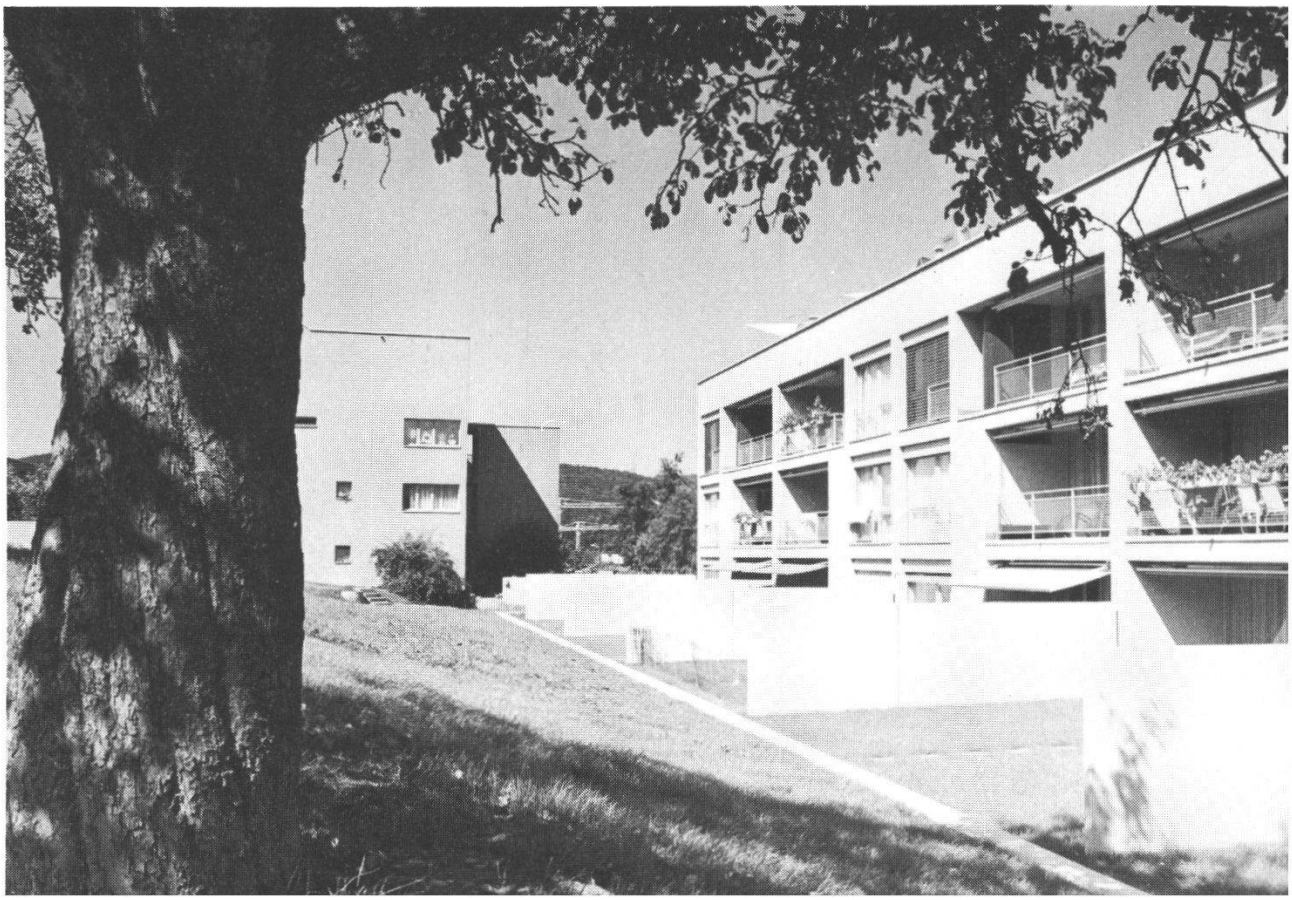
aufgeführte Betriebe ab 10 Beschäftigte
Angaben nach Betriebsaufsichtskartei, z. T. ältere Angaben
(Bearbeitet und zur Verfügung gestellt von Stadtpolizei und Stadtplanung)

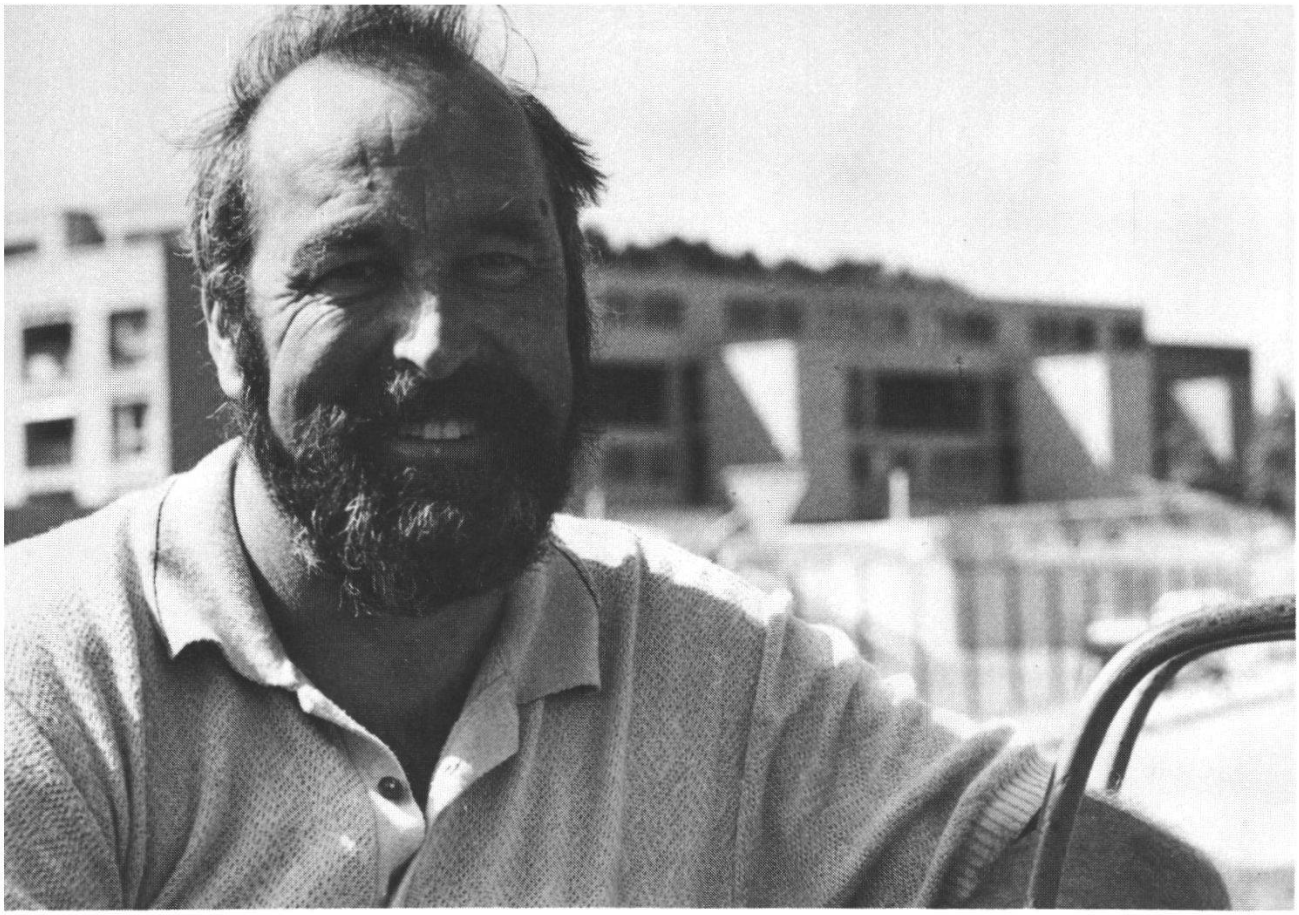
Name des Betriebes	Betriebsart	Belegschaft fest/Teilzeit
BBC	Forschungszentrum	200
	andere Abteilungen	500
Beldona Verkaufs AG	Textildetailhandel	87/7
Brother Handels AG	Handelsbetrieb	63
Burger Walter	Fensterfabrik	24
COS Computer Systems AG	Computervertrieb	47
Demuth & Co. Gebr.	Konstruktionswerkstätten	20
Demuth Edwin Ing. AG	Heizung-Lüftung-Sanitär	29
Egli & Rohr	Arch. Büro	15
Elektro Schmid AG	Elektroanlagen	18
Gebr. Gläser AG	Innenausbau	52
Graf P.	Kaffeerösterei	16/4
Grunauer AG	Metallhandel	10
Haveg AG (inkl. Baden)	Handelsbetrieb	120/30
Hulliger & Benz	Hoch- und Tiefbau	12
Kantonsspital	Spitalbetrieb	650/350
Knecht & Co	Holzhandel	10
Neeser Bruno AG	Fensterfabrik	28
Primotec AG	Elektronikhandel	23
Printag AG	Offsetdruckerei	25
PTT Garage	Garage	7/3
Ricci Nina AG	Parfumerie	22
Richei Otto AG	Maschinenhandel	44
Rüegge Medical AG	Medizinische Apparate	47
Sanitas AG	San. Apparate	28
Schmid B. & Co AG	Elektr. Schweissgeräte	12
Schoop & Co AG	Spenglerei	51
Stobag	Storenfabrik (Saison) max.	10
Stolz W. AG	Industrievertretungen	75
Täfern Rest.	Restaurant	11
Technocrat AG (s. Demuth Edwin)	Maschinenbau	
Transmito Leasing AG	Finanzierung	19
Vihag	Verkauf v. Videocassetten	10
Villiger & Haumesser	Gartencenter	12
Zen Ruffinen & Co AG	Bauunternehmung	100-120

Alter Dättwiler Dorfkern mit freiem Land bis zu den Waldsäumen. So präsentierte sich Dättwil noch bei der Eingemeindung. Bild oben zeigt das Dorf von der Anhöhe der Spitalpersonalhäuser Richtung Mellingerstrasse (Foto: H. Dietiker). Die Luftaufnahme (Bild unten) umfasst den von den Bauernhäusern geprägten Dorfkern. Im Vordergrund das stattliche Haus von Alfred Obrist am Dorfeingang. Im Hintergrund der grüne Segelhof, wo sich hinter dem Forschungszentrum ein Einfamilienhausquartier entwickelt hat. (Luftaufnahme Perrochet Lausanne; zur Verfügung gestellt von Alfred Renold)

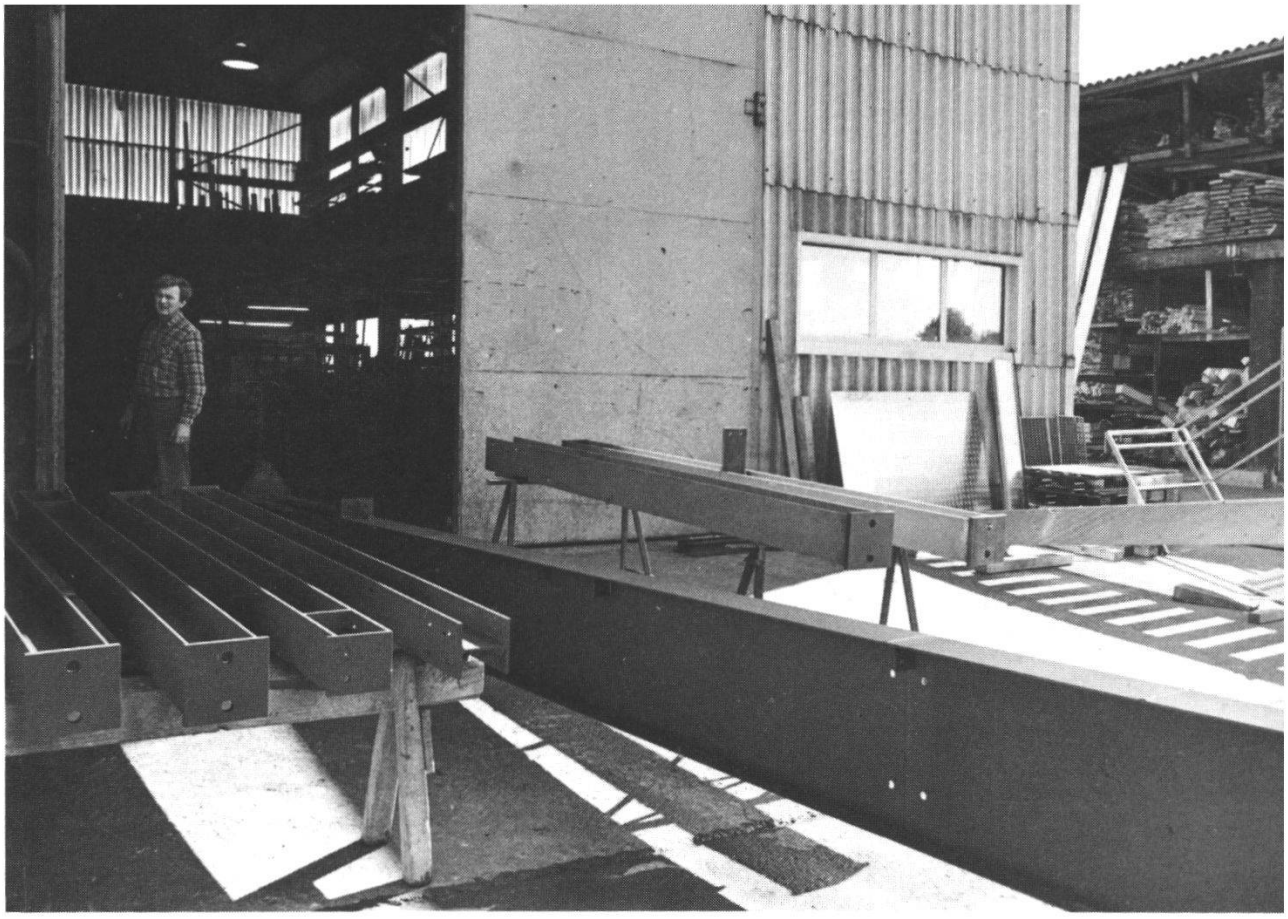
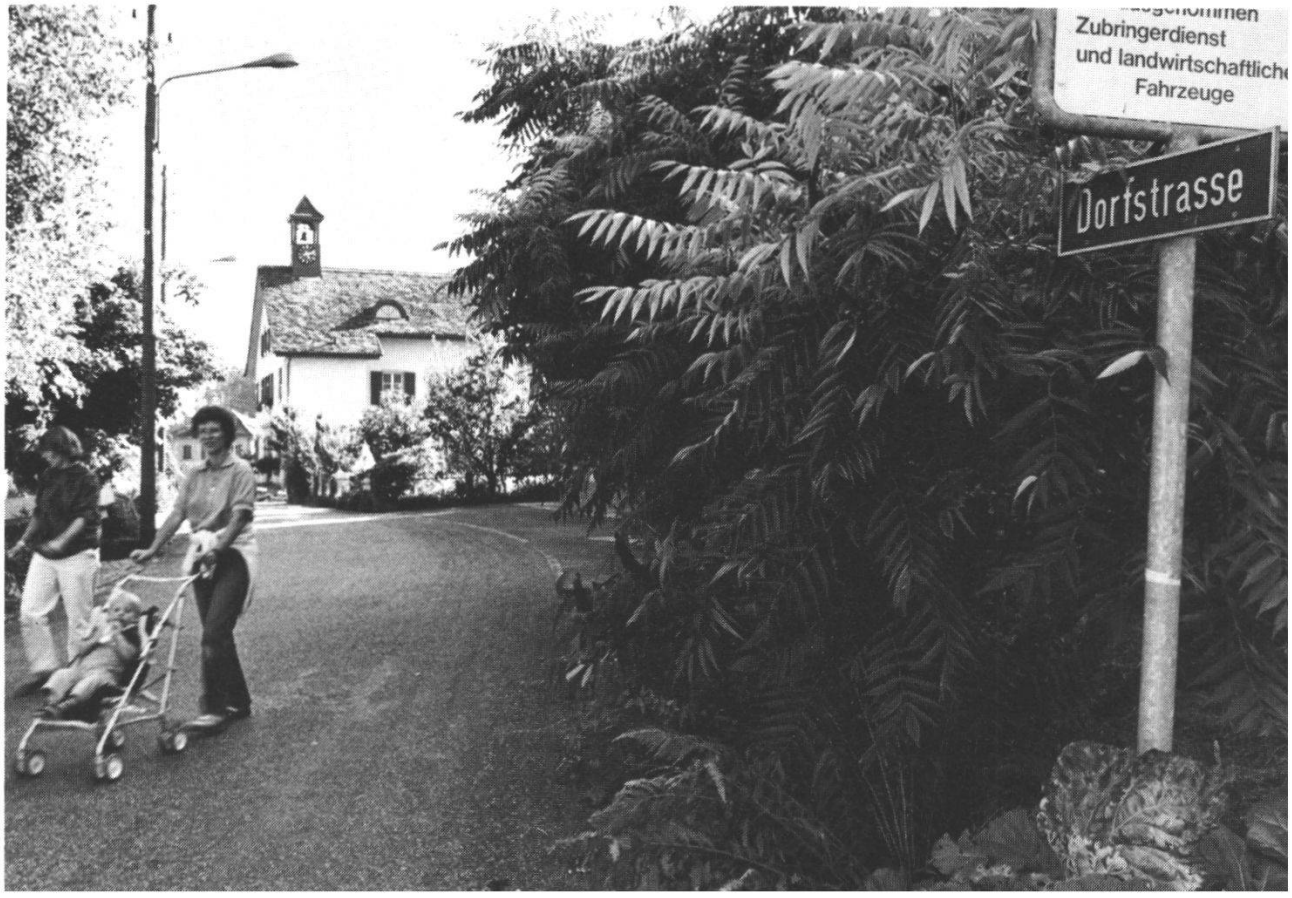
Begegnung von Dorf und Stadt 1985: Noch ist Dättwil ein Dorf der Gemüsebauern geblieben. Unverbaut ist noch das Land südlich des Restaurants Pinte (oben). Die neueste Dättwiler Überbauung zwischen Dorf und Autobahn wird für Neuzuzüger bezugsbereit. Blick vom Ergel gegen Osten (unten).

Blick auf die Schwesternhäuser und Wohnbauten des Kantonsspitals (oben). Garten- und Wohnlandschaft im Rüteli. Im Vordergrund der 1985 bezogene Bau der Baugenossenschaft Pro Familia, der sich in die 1973 begonnene Gesamtüberbauung nahtlos einreiht (unten).





Dättwil 1985 – Wohnen und Arbeiten: Ein bekannter Dättwiler Kopf: Gemüsebauer und Einwohnerrat Alfred Obrist. Noch hat Dättwil als Stadtteil von Baden den Reiz eines ländlichen Dorfes nicht ganz verloren. Wie das untere Bild zeigt, gibt es in Dättwil noch Fotostandpunkte, von denen aus das Objektiv nur Feld und Wald einfangen kann.



Längs der Mellingerstrasse ist Dättwil, wie auch aus der Zusammenstellung der Dättwiler Arbeitsplätze gelesen werden kann, zu einem beachtlichen Arbeitsplatz geworden (oben). Wie der Blick durch die Dorfstrasse gegen das alte Schulhaus zeigt, ist die dörfliche Welt nach wie vor in Ordnung. Hier hat auch der Dorfladen überlebt und neue Freunde gewonnen (Fotos 1985: Ruth Kaufmann).